

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 10

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

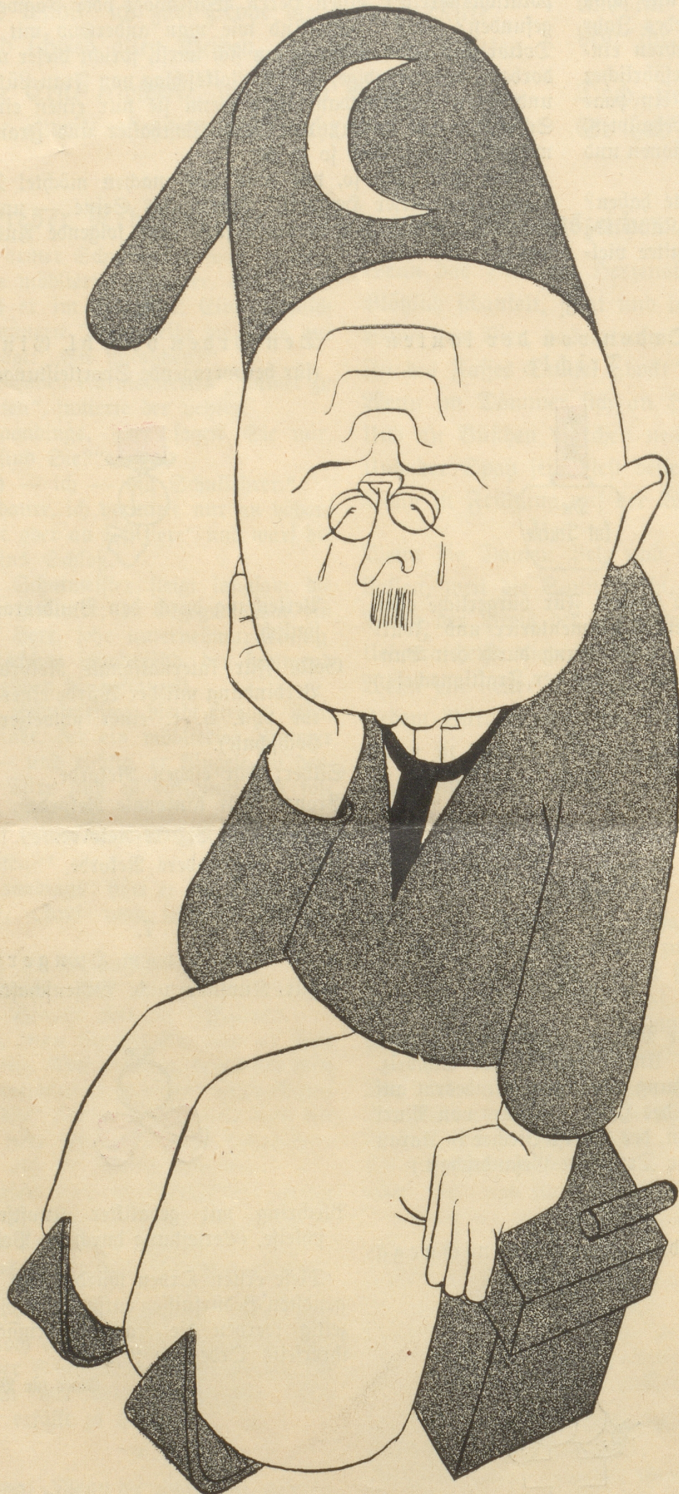
Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer in Hedschas

Die Regierung von Hedschas hat den schweizerischen Bundesrat ersucht, ihr je einen Beamten der Post-, der Zoll- und der Finanzverwaltung zur Verfügung zu stellen, um diese Dienstzweige zu organisieren. Die Herren werden in der Hafenstadt Dschidda am Roten Meer unweit Mekka residieren.

Peter Wirthhäuser



„Da här's ja kei einzigi Baiz, i möcht wieder hei!“

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Lehrer: „Wer nennt mir einen Satz, in dem das Wort „Ergebenheit“ vorkommt?“

Fridorli: „Gestern kaufte mein Vater einen Gaul für 800, er gab en hait für 700.“ —

Eine Episode beim Empfang des Königs von Afghanistan in Bern

Die Neugierde, diesen interessanten braunen Fürsten aus Asiens Hochland in aller Muße aus der Nähe betrachten zu können, hatte mich schon am frühen Morgen auf den Bahnhofsperron getrieben, wo ich, hinter einem mächtigen Oleanderstocck versteckt, das große Ereignis abwartete. Pünktlich um 11 Uhr 30 erschien der schweizerische Bundespräsident im einfachen schwarzen und ordenlosen Festanzeuge, gefolgt von einem imposanten Bundesweibel im farbenreichen, prächtigen Ornat mit der breiten silbernen Kette um den Hals, der versilberten Plakette auf der hochgewölbten Brust und dem verzierten Dreispiz auf dem frischgeschorenen und sauber rasierten Haupte. Welch ein Gegensatz, dachte ich: der im einfachen Schwarz dastehende höchste Magistrat der Eidgenossenschaft und neben ihm, pompös herausgestaffelt, gleichsam in Ministeruniform, der prächtige Bundesweibel! Bang stieg es in mir auf: wenn nur der König nicht etwa in seiner Unkenntnis... Doch da erschien er schon, schritt lebhaft auf die schweizerische Empfangsgruppe zu und richtig — meine furchtbare Ahnung erfüllte sich im nächsten Augenblicke!

König Amanullah-Chan ergriff, ohne den verdutzt dastehenden Bundespräsidenten auch nur im geringsten zu würdigen, mit beiden Händen lebhaft die Rechte des ebenso verdutzten Bundesweibels, sah ihm in seine treuen Berneraugen, gab ihm einen herzhaften asiatischen Kuß und begann sofort in liebenswürdigster Weise in persischer Sprache auf ihn einzureden, worauf der Herr Bundesweibel in entzückender Verlegenheit und mit urchigem Berndeutsch, das ähnlich wie das Persische klang, abwehrte und den König an den sprachlos verweilenden Präsidenten der Schweizerischen Eidgenossenschaft verwies.

Zuerst begriff König Amanullah-Chan nicht, dann aber klärten sich seine Züge lächelnd auf und mit eleganter Geste übergab er dem Bundespräsidenten seinen schweren, pelzgefütterten Uniformenmantel und seine die Geschenke für die Schweiz enthaltende, prall gefüllte Reisetasche mit einem freundlichen Wink, damit abzutreten. — Bange Sekunden vergingen, bis endlich von hüben und drüben rettende Helfer in Gestalt von Diplomaten, Dolmetschern und Sekretären eingriffen und das Mißverständnis klärten. Worauf Amanullah-Chan an der Seite des richtigen Bundespräsidenten die Revue der Ehrenkompagnie abnahm.

Gitis Bernensis

*

Fritschen und Karl spielen Soldäterlis. Fritschen ist der Soldat, Karl der Hauptmann. Während der Instruktionsstunde fragt nun Karl seinen Untergebenen: „Was muß man also tun, wenn der Feind kommt?“ Fritschen, eifrig bemüht, alles in korrektem Hochdeutsch auszudrücken, erwidert prompt: „Wenn der Feind kommt, muß man scheißen.“